Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Langkawi(Malaysia) – Victoria (Seychellen)

9. Dezember 2007 bis 11. Februar 2008

8. Februar 2006

Weltweit nehmen die gewalttätigen Proteste nach der Veröffentlichung von Karikaturen des Propheten durch eine Dänische Zeitung zu. Vertretungen Dänemarks, Österreichs und Norwegens werden verwüstet und Deutsche Truppenstützpunkte in Afghanistan angegriffen. Von Flaggenverbrennungen wird berichtet. Unsere Schweizerflagge gleicht bedenklich der Dänischen! Wir nähern uns nicht ganz ohne Sorge der Islamischen Welt Südostasiens.

9. Februar 2006

Früh Morgens gehen wir Anker auf und verlassen die Inselwelt vor Kavieng durch den Albatros Channel. Der Strom läuft mit uns, so kommen wir gut voran. Allerdings stimmen die Karten nicht gut mit der geographischen Position überein. Oft scheinen wir auf der elektronischen Karte

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

über Land zu fahren! So sind wir ständig am Peilen und ich stehe auf dem Bug und betrachte die Wasserfläche durch die Polarisationsbrille. Wo ist die 1.2 m Untiefe, wo der Korallenblock? Auf der Südwestseite von New Ireland segeln wir mit einem leichten ablandigen wind der Küste entlang. Hier gibt es keine Strasse am Ufer. Der Verkehr zwischen den Dörfern erfolgt mit Kanus. Wie auf der Ostseite der langen Insel, so kommen wir auch hier an vielen alten Kopraplantagen und traditionellen Häusern vorbei. Wir finden unseren Ankerplatz Bakhatere etwa 1.6 Seemeilen neben der kartographierten Position und laufen zwischen den Riffen im glatten Wasser ein. Kaum hat der Anker gefasst setzt ein dichter Regen ein. Ein Mann in einem Kanu nähert sich unserm Boot, vergisst zu paddeln, sagt kein Wort und staunt einfach unser Schiff im Regen an.

Der Regen hat etwas nachgelassen, da kommt July mit seinem Kanu vorbei und bringt eine Wolke von Fliegen mit! Wir fragen ihn ob es hier Pomelos zu kaufen gäbe, was er verneint.

10. / 11. Februar 2006

Schon gestern Abend haben wir gesehen, dass eine junge Familie an Land Fische räuchert. So fahren wir mit dem Dingi zu dem verfallenen Anlegesteg am Ufer wo die Kanus liegen. Eines davon hat einen wunderschön geschnitzten Vogel am Bug. Joseph und Mary scheinen uns erwartet zu haben. Joseph traut sich kaum etwas zu sagen, nur Mary versucht immer wieder uns auf Bislama irgend etwas zu erklären. Wir kaufen einen der geräucherten Fische für 2 Kinas (CHFR1.-) und folgen der Familie bis zu ihrem Haus. Zuerst führt der Weg entlang einer ehemals breiten Dschungelstrasse. Sie wurde 1997 von einer Holzschlagsfirma angelegt, welche alle schönen Bäume der Gegend fällte und dann verschwand. Zehn Jahre später erobert sich der Busch die Gegend mit Schlingpflanzen und Gestrüpp wieder zurück. Wir passieren sumpfige Stellen und erklettern mit unseren rutschigen Zehenschlappen glitschige Lehmhügel. Seit wir die Bucht verlassen haben weht kein Windhauch mehr und die Feuchte Hitze macht uns zu schaffen. Schweiss läuft uns dauern in die Augen und über den ganzen Körper. Irgendwo auf einer Anhöhe im Wald steht das einfache, saubere Holzhaus der beiden. Wir staunen, dass man heute noch so leben kann! Mary stillt ihr kleines Kind und Joseph schenkt uns reife Bananen. Zum Glück hat Sabina daran gedacht auch kleine Geschenke mit zu nehmen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Zurück auf dem Schiff steht der Wind genau in die offene Bucht. So werden wir keine ruhige Zeit an diesem Platz verbringen, daher beschliessen wir weiter zu segeln. Wir bauen das Sonnensegel ab, nehmen das Dingi an Bord und bereiten das Schiff zum Auslaufen vor. Sabina steht am Ruder und ich bin mit der Ankersteuerung in der Hand auf dem Vorschiff, da nähert sich uns ein Kanu. July bringt uns Pomelos und Einen grossen Kürbis. Seine Mutter schicke ihn, sie habe von einem Pomelobaum im Urwald gewusst. Auch eine kleine Länge Muschelgeld bringt er mit. Kaum sind wir uns handelseinig, kommt das nächste Kanu. Ein sehr alter Mann bringt uns Riesenpomelos (es scheint sich herumgesprochen haben, dass wir solche suchen!) schöne Avocados und abermals Kürbis. Wir fragen ihn, ob er lieber Geld oder eine Petroleumlaterne möchte. Er wünscht sich eigentlich die Laterne, doch sie sei wohl mehr wert als das Gemüse, das er uns brachte, meint er. Wir geben ihm die Laterne und glücklich nimmt er sie in Empfang und reicht uns noch einen grossen Kürbis an Deck. Zum Glück ist Kürbis lange haltbar!

Gegen Mittag sind wir unterwegs und segeln mit einem Leichten Wind entlang der Küste neu Irlands nach Südosten. Der Wind wird schwächer und schwächer und schon bald steht nur noch eine alte Dünung, die unsere Segel Schlagen lässt. Also werfen wir die Maschine an. Im Standgas tuckern wir in Richtung Kalili Harbour, wo wir gerne etwas bleiben möchten. Da uns dort ebenfalls eine nur 70m breite Riffeinfahrt erwartet können wir nur mit gutem Tageslicht einlaufen. Die Nacht ist lang und voller Regenflecken, so sind wir glücklich am frühen Morgen Kalili im Sprühregen zu finden. In Wirklichkeit scheint der Platz wesentlich schlechter geschützt als auf der Karte. Laufen wir jetzt ein, so sind wir nachts gefangen, sollte das Wetter umschlagen, denn auslaufen können wir hier nur bei Tageslicht. So beschliessen wir, nicht eben begeistert bis zu den Duke of York Inseln weiter zu laufen. Um sie heute noch zu erreichen ist

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

die Strecke zu gross, um erst morgen früh an zu kommen zu klein. So motoren wir weiter und drehen abends, als endlich ein schöner Segelwind weht bei.

12. Februar 2006

Um 04h Morgens, der schöne Wind hat sich wieder gelegt, motoren wir weiter und stehen gegen 06.30 vor der Einfahrt zum Ankerplatz. Das Wasser ist klar hier, die Vegetation von Feuchtigkeit vollgesogen und sattgrün, hinter uns leuchten die Berge Neu Irlands blau. Die Einfahrt ist ohne Tücken und bald schon biegen wir auf einen grossen, spiegelglatten See ein. Einige Kanus sind im weichen Morgenlicht unterwegs und grüssen uns. Am Ufer sehen wir Holzhäuser hinter hohen Palmen und grossen Bäumen. Das Inselchen Mioko wirkt von hier aus wie ein grosser Park. In dem Moment in dem der Anker fällt beginnt die Kirchenglocke zu läuten.
Müde sitzen wir in der Plicht und schauen zu, wie weiss gekleidete Menschen zur Kirche pilgern, später klingt ihr Gesang zu uns hinüber. Einige Kanus kommen um Früchte zu verkaufen, am Nachmittag begrüsst uns Chief Bunbun. Da wir gehört haben, dass an diesem Ankerplatz ein Boot ausgeraubt worden sei, fragen wir ihn ob er genaueres wüsste. „Ja," meint er „da haben zwei Jungen von einem Beiboot den Kraftstoffschlauch vom Tank zum Aussenborder geklaut. Ich habe die beiden der Polizei in Kokopo übergeben!" Damit wäre auch dieses Gerücht klargestellt.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

13. Februar 2006

Mit dem Dingi landen wir am Strand unter den mächtigen Mangobaum, dort wo der Chief wohnt. Ein hagerer, mittelalterlicher Mann, den wir noch nie gesehen haben, begrüsst uns: „Hallo Stefan, hallo Sabina!“ Er stellt sich als Paul Alan vor, der Chief selbst müsse heute nach Kokopo, meint er. Es sei ihm ein Vergnügen uns den Ort zu zeigen. So schlendern wir zusammen durch das weit verzweigte Dorf, bleiben hier und da stehen und werden mit Kochbananen und Taro beschenkt.

Im Gegensatz zu Kosrae scheinen hier alle wirklich beschäftigt zu sein. Auf dem Aussenriff sammeln junge Männer Korallenkalksteine und bringen sie an Land. Andere schichten grosse Scheiterhaufen auf um den Kalk zwei Tage zu brennen. Eine Frau siebt die zu Puder zerfallenen Steine und ihr Sohn füllt den schneeweissen Staub in Beutel ab. Ein solcher Beutel bringt auf dem Markt in Kokopo 30.-Kina, (ca.15.-CHFR) gebraucht wird der ungelöschte Kalk zum Betelnusskauen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Ein älterer Mann steht neben einer kleinen Palme und ist dabei Reste eines Kunststofftaus, das er am Strand gefunden hat auf zu drehen und zu einem neuen Tau zu flechten. Alles wird hier wiederverwertet! Der Gegensatz zu dem von Amerika überfinanzierten Kosrae, wo grosse neue Taurollen einfach an der Sonne zerbröseln weil die Leute einfach zu faul sind die Taue in den Schuppen zu tragen fällt schmerzlich auf.

Da die Sonne unterdessen höher gestiegen ist und erbarmungslos vom klaren Himmel brennt setzen wir uns in den Schatten unter das Haus von Paul, welches auf Stelzen gebaut ist. Hier

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

erfahren wir, dass Muschelgeld auf Mioko Island noch täglich verwendet wird. Die Leute zeigen uns grosse Ketten aus auf Bambusbändern aufgefädelten kleinen weissen Muscheln und schenken uns je eine solche Kette.
Auf dem zweiten Teil unseres Rundganges machen wir halt beim bescheidensten Laden den wir je gesehen haben, schauen einem Muskelpaket von einem Mann zu, der mit einer grossen Kettensäge Balken für einen Hausbau zuschneidet und besuchen Höhlen nahe beim Nachbardorf. In der Mitte der Höhle steht ein gedrungener Stalagmit. Auf ihm wird getrommelt wenn eine Person im Dorf stirbt. Es scheint uns dass hier, obwohl nicht weit von der Provinzhauptstadt, die Traditionen noch viel lebendiger sind als in Emirau oder Kavieng.

Auf dem Rückweg treffen wir auf eine Familie welche Kopra trocknet und uns süsse Trinknüsse schenkt. Paul erzählt, dass er eine Stringband leite. So bitten wir ihn und Karl uns gegen Abend auf dem Boot zu besuchen.
Sabina und ich fahren zurück und baden kurz um uns ab zu kühlen, dann rauscht ein grosser Tropenregen über die Lagune. Sabina bäckt einen Bananenkuchen und ich schreibe Tagebuch. Kaum lässt der Regen ein wenig nach kommt Kanu um Kanu. Paul und Karl bringen zwei weitere Erwachsene, zwei Jugendliche und zwei Kinder mit. So drängen wir uns zu zehnt in der stickigen Kajüte als wieder ein dichter Regen einsetzt. Ich stelle das Mikrofon auf und schon füllt gute Stringbandmusik, komponieret von Paul, das Boot!

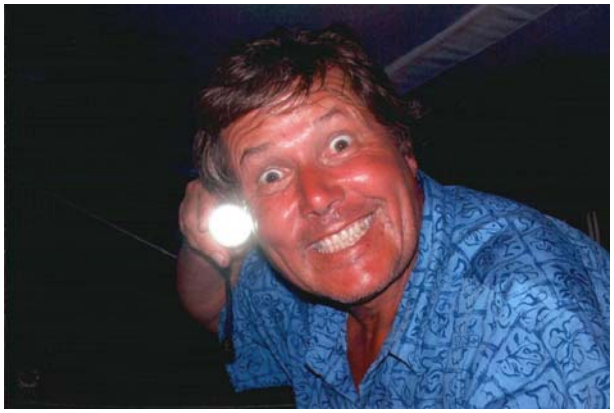
Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

14. Februar 2006

Paul der Bandleader hat gestern den Wunsch geäussert von mir in traditioneller Kleidung und mit Gitarre fotografiert zu werden. Auch sein Vater, der im Dorf die Stellung eines Friedensoffiziers inne hat möchte ein Bild von sich und zwar in Uniform. Als wir bei Pauls Haus eintreffen sind zwei Frauen eben dabei ein grosses Bananenblatt auf zu fasern, Pauls frisches „Grasröckchen“! Paul selbst pudert sich mit rotem Pigment und bemalt seine Füsse bis zu den Knöcheln weiss.
Auf einem Rundgang treffen wir eine Familie, die auf einem sehr schön gelegenen Landstück direkt am Wasser ein kleines Gästehaus baut.. Ihr Töchterchen hat eben einen Malariaanfall erlitten.
Am späteren Nachmittag kommt der Chief zu uns an Bord, natürlich nicht alleine. Er bringt seine Tante und einige Kinder mit. Das geht gut, solange das Wetter trocken bleibt. Doch wie in den letzten Tagen immer, gegen Abend setzt auch heute ein dichter Tropenregen ein. So müssen wir in die stickige Kajüte flüchten und die Luks geschlossen halten. Sofort beginnen sich die Kinder auf unseren Polstern aus zu toben. Das stört uns vor allem deshalb, weil einige von ihnen über und über von Krätze (Englisch: Scabies) befallen sind. Das ist eine Milbenart, die sich in der Haut einnistet und sich dann ringförmig durch die Oberhaut frisst, fürchterlich beisst und die Haut abschuppen lässt. Die Kinder kratzen sich ständig so fallen Hautschuppen und Milben in unsere Polster auf denen wir unterwegs schlafen müssen. Übertragen wird die Krätze durch

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Hautkontakt und die gemeinsame Benutzung der Bettwäsche! Sabina wird schon wieder waschen müssen und zwar von Hand, ohne Waschmaschine!



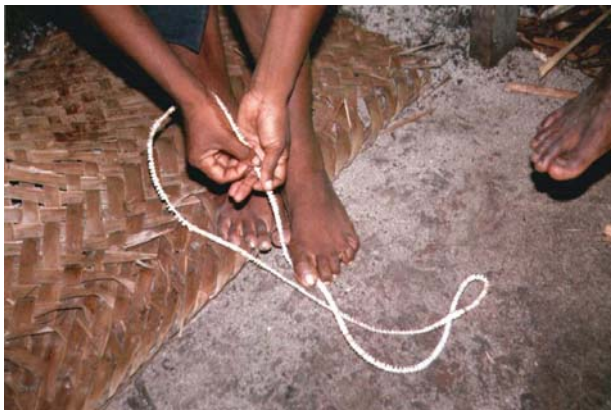
Pilzerkrankungen der Haut haben hier sehr viele Menschen. Wir haben in den Tropen noch nie einen Ort betreten, an dem Hauterkrankungen so häufig und auffallend waren wie in diesem Dorf. Obwohl die regelmässigen Regenschauer auf der Insel für genügend Süsswasser sorgen flattert nur selten Wäsche von einer Leine. Das mag zwei Gründe haben: Grosse Tanks um Regenwasser zu sammeln sind nur zwei im ganzen Dorf vorhanden und die Leute haben noch nicht gelernt mit der “westlichen“ Kleidung um zu gehen. Ihre aus traditionellen Blättern und Fasern hergestellte Bekleidung wurde nicht gewaschen sondern regelmässig neu hergestellt. Haben hier vielleicht die Missionare die Menschen, speziell die Frauen, in diese langen und sehr Tropen untauglichen Kleider gezwungen ohne ihnen den Umgang mit diesen bei zu bringen?

15. Februar 2006

Das Wetter bleibt bedeckt, ein leichter Wind weht und es ist mit 31°C angenehm kühl. Am Vormittag besuchen wir nochmals Jona, Guin und ihr Fieberkrankes Töchterchen. Ich habe nach dem Beipackzettel ausgerechnet wie viel Malariamedikamente sie bräuchte und so bringen wir die entsprechende Menge Tabletten mit. Jona macht uns gleich einen Vorschlag: Wenn wir doch zu Hause wieder arbeiten müssen, wieso eröffnen wir nicht hier auf seinem Land einen Laden,

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

eine Tankstelle für Boote oder ein Gästehaus? Und das meint der etwas verschlagen wirkende Mann scheinbar ernst!



16. Februar 2006

Der Geruch von Holzfeuern liegt in der Luft und eine Gruppe von Einheimischen sitzt schon beim Haus des Chiefs als wir eintreffen. Der Chief selbst repariert sein Fischernetz. Wir setzen uns und langsam entwickelt sich ein Gespräch. Anna, die Frau des Chiefs sitzt in der Türöffnung und stellt Muschelgeld her. Sie zieht kleine weisse Meerschnecken auf ein Band aus Naturfasern auf und verbindet die beiden Enden zu einer Kette. Der Chief erlaubt mir das zu fotografieren und bittet mich dann ins Haus. Da hängen Dutzende von Geldketten an der Wand und 50 solcher Ketten sind sogar zu einem grossen Ring zusammen gebunden. Stolz lässt er sich vor seinem Schatz porträtieren. Dann überreicht er mir seinen magischen Halsschmuck, bittet mich aber ihn in meinem Korb mit zu nehmen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Mit Paul, dem Bandleader machen wir ab, dass die Stringband am Samstag Morgen für uns spielt. Ob das wohl Klappt? Abmachungen auf den übernächsten Tag sind im ganzen Pazifik äusserst unsicher!
Am Nachmittag umrunden wir mit dem Dingi das Nachbarinselchen Utuan. An der Landspitze, von der aus jeden Morgen die 30 Kinderkanus zur Schule starten legen wir an. Sofort sind wir von Kindern umringt. Alle wirken so überdreht oder furchtsam, dass wir daraus nur schliessen können dass hier nie Yachties landen. Das bestätigen uns nachher auch die wenigen Erwachsenen, welche sich mit uns zu sprechen trauen.
Wir sitzen eben beim Sundowner in der Plicht, als der Chief vorbei kommt. Bald sprechen wir über den Geheimen Platz, an dem sich die Männer des Dukdukbundes versammeln. Vier Stufen der Initiation gibt es, so erklärt uns Chief Bunbun. In der ersten Stufe wird ein junger Mann von den anderen Männern aus dem Haus, in dem ihn seine Mutter versteckt hält abgeholt und zu diesem geheimen Platz gebracht. Alle Frauen des Dorfes rennen den Männern mit Stöcken in der Hand nach und prügeln sie sozusagen aus dem Dorf. Diese Initiation muss mit Muschelgeld bezahlt werden. In der zweiten Stufe werden dem Mann am geheimen Ort die Dukduk und Tumbuanmasken vorgestellt. In der dritten Stufe erlernt er die traditionellen Gesänge und das Trommeln und erwirbt eine Tumbuanmaske. In der letzten Stufe erwirbt er dann noch eine Dukdukmaske. Das alles tönt sehr interessant und vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit für mich an diesen geheimen Platz eingeladen zu werden.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Da das alles natürlich auch Sabina interessiert frage ich, was denn passierte, wenn eine einheimische Frau zum geheimen Platz gehen würde. Die freundlichen Gesichtszüge des Chief verhärten sich für einen Augenblick und ohne zu zögern sagt er: „They would kill and eat her!“ (Die würde umgebracht und gefressen!) Das stimmt uns doch einigermassen bedenklich und wir erinnern uns daran, dass Kannibalismus hier erst seit 49 Jahren illegal ist!

Noch lange sitzen Sabina und ich in der hellen Mondnacht in der Plicht und hören vom Land her die Stringband proben. Leise paddeln Kanus kreuz und quer durch die Lagune, wir sehen nur dunkle Schatten. Oft pfeift oder singt der Paddler oder er ruft mit hoher Stimme: „Hou – hou - hou!“ wenn er in unsere Nähe kommt. Wer sich bemerkbar macht kommt nicht in böser Absicht durch die Nacht!

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000